

JU Landesverband Braunschweig
 Gieselerwall 2
 38100 Braunschweig
<http://www.ju-lv-bs.de>

info@ju-sicherheitsforum.de
<http://www.ju-sicherheitsforum.de>

Nr. 5/2005

Rezension

Die neue Generation – Anfang eines sicherheitspolitischen Umdenkens in Deutschland?

von Dr. Stephan Maninger

Eine kleine Gruppe von zumeist deutschen Nachwuchswissenschaftlern präsentiert in einem bemerkenswerten Sammelband zum ersten Mal eine nahezu vollständige sicherheitspolitische Analyse des III. Golfkrieges, der Anfang 2003 stattgefunden hat.

Die Aufsätze unterteilen sich in drei Kategorien:

1. Analysen zur Situation im Irak.
2. Militärische Lehren des III. Golfkrieges.
3. Internationale Wechselwirkungen des III. Golfkrieges.

Analysen zur Situation im Irak

Im ersten Teil der Aufsatzsammlung untersucht *Simon Wunder* das Entscheidungsverhalten der irakischen Regierung während der Krise. Die Ereignisse, die zum Kriegsausbruch geführt haben, werden kenntnisreich und fern der weit verbreiteten Verschwörungstheorien dargestellt. Wunder zeigt die "banaleren" Ursachen des Krieges auf, indem er die Überlegungen, Ein- und Fehleinschätzungen eines Diktators gründlich analysiert und rekonstruiert.

Pamela Jarwad befasst sich in ihrem Aufsatz mit dem Irak nach dem Krieg. Sie geht auf die historisch tief verwurzelten Probleme ein, die den Irak noch anhaltend beschäftigen werden. Ihre Analyse wird ergänzt durch einen Beitrag von *Svenja Sinjen und Kristina Eichhorst*. Sie nehmen die irakische Übergangsverfassung unter die Lupe und stellen die kritische Frage: "Fallstrick oder Chance für den Demokratisierungsprozess im Irak?" Die Autorinnen beleuchten die komplexe ethnisch-religiöse Zusammensetzung der irakischen Bevölkerung und die damit verbundenen Herausforderungen für eine demokratische Nachkriegsordnung. Sie legen überzeugend dar, was auch andere Autoren schon als "Achillesverse" westlicher Außenpolitik beschrieben haben: den ("gut gemeinten") Trugschluss von der unbegrenzten Exportfähigkeit der Demokratie und – häufig damit verknüpft – eine geistige Abwehrhaltung gegenüber der politischen Komplexität in Vielvölkerstaaten.

Caspar Holtmann geht in seinem Beitrag auf das wirtschaftliche Potenzial des Irak ein. Er untersucht, wie stark die mangelnde Stabilität des Landes die wirtschaftliche Entwicklung bremst. Außerdem weist er nach, daß die Verschuldung des Landes – nicht zuletzt aufgrund

noch ausstehender Reparationszahlungen – in der Frage des Wiederaufbaus oft unterbewertet wird.

Militärische Lehren des III. Golfkrieges

Zu den militärischen Lehren des III. Golfkrieges äußern sich mehrere Autoren. Sie widmen sich verschiedenen Aspekten der „konventionellen“ und „unkonventionellen“ Phasen der Kriegführung. Das US-Reformprojekt „Network Centric Warfare“ (NCW) und die modifizierten Einsatzdoktrinen werden von *Patrick Fitschen* eingehend behandelt. Er untersucht das breite Arsenal moderner Technologien, die während der kurzen konventionellen Phase des Feldzuges zum Einsatz gekommen sind, und liefert eine kenntnisreiche Darstellung zu den technologischen Fähigkeiten der US-Streitkräfte. Nüchtern auch seine Schlussfolgerung: „Die Nützlichkeit von hochtechnologisierten NCW-Streitkräften wird vermutlich proportional in dem Maße sinken, in dem potentielle Gegner versuchen werden, durch die Maximierung asymmetrischer Strategien die operativen und strategischen Vorteile der vereinigten Staaten einzuschränken bzw. aufzuheben und diese mit politisch untragbaren Kosten und Verlusten zu verbinden.“

Dem schließen sich mehrere Beiträge zum Thema „Terrorismus“ und „Counterinsurgency“ an, die genau diese asymmetrische Realität in den Blick nehmen. Sie bieten dem Leser einen umfassenden Überblick zu den Herausforderungen der „nichtkonventionellen“ Kriegführung. Vor allem *Wolfgang Roysl* gelingt es in seinem Beitrag, die kulturelle Dimension asymmetrischer Konfliktszenarien eindringlich aufzuzeigen.

Internationale Wechselwirkungen

Die Beiträge zu den internationalen Wechselwirkungen im Zusammenhang mit dem III. Golfkrieg sind thematisch breit gefächert. Das außenpolitische Verhalten der USA und ihrer traditionellen Verbündeten behandeln *Chris-*

toph Schwarz, Jennifer Aßmann und Aktan Aydogmus. Themenschwerpunkte sind die Ziele der USA, das politische Verhalten der „alten“ Europäer und der Türkei während der Krise.

Sven Gareis analysiert die Perspektiven der UNO nach dem Irak-Krieg, der die Organisation in eine tiefe Krise gestürzt hat. In ihrer Handlungsfähigkeit hat sich die UNO schon lange vor dem Irak-Krieg als stumpfes Instrument im Umgang mit den globalen Herausforderungen nach dem Ende des „Kalten Krieges“ erwiesen. Somalia, Ruanda, Sierra Leone, Liberia und Bosnien sind traurige Zeugnisse eines miserablen sicherheitspolitischen Krisenmanagements. Wie Gareis verdeutlicht, war der jüngste Irak-Konflikt lediglich der Höhepunkt in dieser Entwicklung, der die Organisation bis in ihre Grundfesten erschüttert hat. Der momentane Umgang mit den Krisenherden Kongo und Darfur lässt wenig Hoffnung aufkommen, dass die UNO ihre Lehren aus einer langen Liste von Debakeln gezogen hat.

Zwei weitere Beiträge von *Olaf Theiler und Erich Vad* gehen auf die Konsequenzen für die transatlantischen und europäischen Sicherheitsstrukturen ein. *Theiler* untersucht die Rolle der Nato. Er diagnostiziert eine schwierige Gratwanderung für das Bündnis bezüglich des Irak. Dies hat vor allem die Bündniskrise im Februar 2003 vor Augen geführt, als drei Nato-partner einem US-Maßnahmenpaket die Zustimmung verweigerten. Sein Appell für die „Gleichberechtigung“ der Bündnispartner als Voraussetzung für Allianzsolidarität wirkt etwas zu idealistisch angesichts der Beobachtung, dass sich divergierende Machtinteressen in Allianzen nie dauerhaft unterdrücken lassen. Viel wichtiger ist die Bindung an ein gemeinsames Ziel, ohne das keine Militärallianz überleben kann.

Vad befasst sich insbesondere mit der Frage, welchen Beitrag Deutschland im Rahmen einer Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik (ESVP) leisten soll bzw. überhaupt leis-

ten kann. Er weist auf die strukturellen, d.h. militärischen und politischen Hemmnisse hin, die Militäreinsätze der Bundeswehr zurzeit noch stark beeinträchtigen. Vad plädiert für eine „lagegerechte äußere und innere Sicherheitsvorsorge“ und kommt zu der plausiblen Schlussfolgerung: “Und, ob man es gern hört oder nicht: Wir brauchen gerade in der Zukunft effiziente, modern ausgerichtete und technologisch überlegene Streitkräfte als Instrument deutscher Sicherheitspolitik in Nato und EU.”

Schlussbetrachtung

Hervorzuheben ist, dass sich die Beiträge zu meist durch einen sachlichen und nüchternen Tonfall auszeichnen. Die Autoren bereiten eine immense Materialfülle auf und ziehen vor allem hochkarätige internationale Fachliteratur aus dem angelsächsischen Sprachraum heran. Die geringe Anzahl vorhandener deutschsprachiger Quellen weist auf bedenkliche Wissenslücken in einem Land hin, das seinen internationalen Standort spätestens seit dem Kosovo-Krieg 1999 klar verändert hat, aber gleichzeitig die antimilitärische Grundhaltung seiner Bürger hegt und pflegt. In Ton und Inhalt lässt sich im vorliegenden Sammelband ein Paradigmenwechsel im sicherheitspolitischen Denken erkennen, der allerdings noch nicht bis in die höchsten Etagen deutscher Politik vorge drungen ist. Es ist daher noch nicht der Anfang einer realistischeren deutschen Sicherheitspolitik, aber möglicherweise der Anfang vom Anfang.

* * *

Die vorliegende Rezension bezieht sich auf:

Björn Kilian/Christian Tobergte/Simon Wunder (Hrsg.) 2005: Nach dem Dritten Golfkrieg: Sicherheitspolitische Analysen zu Verlauf und Folgen des Konfliktes, Berliner Wissenschaftsverlag.

<http://www.amazon.de/Dritten-Golfkrieg-Sicherheitspolitische-Analysen-Konflikts/dp/3830509723>